Das historische Buch

Pubertät und Dissidenz

Ein Tagebuch aus dem Moskau der dreissiger Jahre

Die Stalinismus-Forschung hat in den letzten Jahren eine entscheidende Kursänderung vollzogen. Das traditionelle Repressions-Paradigma hat ausgedient: Die stalinistische Diktatur wird nicht mehr als vertikale Herrschaft verstanden, sondern als Alltagskultur einer politischen Ideologie, die attraktive Identifikationsangebote für unterprivilegierte Bevölkerungsschichten bereitstellte. Russland-Historiker nehmen deshalb vermehrt das einzelne Individuum und seine Lebenswelt in den Blick, um daraus gültige Schlüsse für die Funktionsweise der stalinistischen Gesellschaft zu ziehen. Dieses gewandelte Erkenntnisinteresse erfordert allerdings neue Quellen. In den vergangenen Jahren sind verschiedene Ego-Dokumente publiziert worden, so etwa Stepan Podlubnys Tagebuch, das eine rigorose Selbstkontrolle im Zeichen einer stalinistischen Arbeitsmoral dokumentiert (München 1996), oder die Textsammlung «Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalinzeit» (Berlin 1998), die sieben ganz unterschiedliche Selbstzeugnisse von Bauern, Hausfrauen oder Funktionären vorstellt.

Aufzeichnungen einer Schülerin

Das nun veröffentlichte Tagebuch der Moskauer Schülerin *Nina Lugowskaja* (1918–1993) setzt diese Reihe fort. Das Besondere an diesem Text liegt darin, dass sich hier ein sechzehnjähriges Mädchen als hellsichtige Regimekritikerin zu erkennen gibt, gleichzeitig aber erstaunlich blind gegenüber ihren eigenen pubertären Verwirrungen bleibt. Ninas kritische Haltung gegenüber Stalin, den sie an einer Stelle ihres Tagebuch sogar umzubringen droht, liegt in ihrer Familiengeschichte begründet. Ihr Vater hatte während der Neuen Ökonomischen Politik in den zwanziger Jahren eine Bäckerei-Genossenschaft betrieben. Im Zuge der Machtkonsolidierung Stalins wurde er verhaftet und in den Norden verbannt.

Die Familie gehörte also zu den Verlierern der Stalinisierung der Gesellschaft; für Nina war klar, dass sie keine berufliche Laufbahn innerhalb des Systems einschlagen wollte. Im Tagebuch ist ihre jugendliche Sinnsuche durchaus von traditionellen Klischees geprägt. Nina macht ihrem Schulverdruss wiederholt in einem romantischen Freiheitspathos Luft: «Ich bin nicht geschaffen für die stickige Stube und das Gewühl der Menschen. Freiheit! Nach Freiheit verlangt mein Herz (. . .) Mit der Natur verschmelzen will ich, mich mit dem freien Wind hoch über die Erde emporschwingen und davonfliegen – in ferne unbekannte Länder.»

Von solchen Phantasien sind auch Ninas Wunschvorstellungen über ihr späteres Leben bestimmt: Sie zeigt sich unschlüssig darüber, ob sie Musikerin, Künstlerin oder Schriftstellerin werden will. Ihr Lebenshunger und ihre Gier nach Liebe bleiben allerdings ungestillt und stossen immer wieder nur auf ihr eigenes Suchen. Dazu kommt Ninas *idée fixe,* sie sei wegen eines leicht schielenden Auges verunstaltet. Ihr Weltschmerz geht so weit, dass sie versucht, sich das Leben zu nehmen. Der Selbstmordversuch misslingt, weil die Grossmutter ihre Opiumtropfen in verdünnter Form aufbewahrt.

Die interessantesten Passagen von Nina Lugowskajas Tagebuch schildern eine Hausdurchsuchung sowie ein Polizeiverhör, das die Schuldirektion wegen einer harmlosen Schneeballschlacht im Klassenzimmer durchführen liess. In solchen Episoden kommt der kollektive Wahnzustand, der von streng ritualisierten gesellschaftlichen Praktiken induziert wurde, sehr deutlich zum Ausdruck. Allerdings ist auch Nina nicht gegen Rauschzustände in der Masse gefeit: Anfang 1934 wurde die Mannschaft des havarierten Eisbrechers «Tscheljuskin» in einer spektakulären Fliegeraktion aus dem Nordmeer evakuiert; im Juni bereitete die Sowjetführung den Rettern in Moskau einen triumphalen Empfang, an dem auch Nina teilnahm. Allerdings registriert Nina neben ihrer Euphorie auch die Tatsache, dass im öffentlichen Leben der Sowjetunion nur Heldentaten einen Ort haben – drei Ballonfahrer, die wenig zuvor bei einem Stratosphärenflug ums Leben gekommen waren, wurden schnell aus dem kollektiven Gedächtnis gestrichen.

Verhaftet und rehabilitiert

Ähnliches gilt für den Absturz des seinerzeit grössten Flugzeugs der Welt, der «Maxim Gorki», am 18. Mai 1935 über Moskau. Auch hier merkt Nina an, dass die Konstruktion dieses Flugzeugs nicht aus technischer Notwendigkeit, sondern aus auftrumpfender Angeberei erfolgt sei. Nina Lugowskajas Tagebuch ist das beeindruckende Dokument einer selbstbewussten jungen Frau, die den offiziell inszenierten Gefühlsorgien ihr autonomes Denken und Fühlen entgegenstellt. Es ist keineswegs erstaunlich, dass Nina im Frühjahr 1937 zusammen mit ihrer Mutter und ihren Schwestern verhaftet wurde. Die vier Frauen wurden zu fünf Jahren schwerer Zwangsarbeit verurteilt; ihre gesamte Strafe verbüssten sie im berüchtigten Arbeitslager in Kolyma. Nina Lugowskaja wurde nach zwei erfolglosen Anträgen erst im März 1963 rehabilitiert. Ihr Tagebuch wurde von einer Mitarbeiterin der Menschenrechtsorganisation Memorial im Archiv des Innenministeriums entdeckt und als seltenes Beispiel eines unabhängigen und kritischen Berichts über das stalinistische Moskau veröffentlicht.

Ulrich M. Schmid

Nina Lugowskaja: Ich will leben. Ein russisches Tagebuch 1932–1937. Aus dem Russischen von Christiane Körner. Mit einem Vorwort von Ljudmila Ulitzkaja und Nachworten von Kerstin Holm und Maja Turowskaja. Verlag Carl Hanser, München 2005. 440 S., Fr. 44.50.